

Vom 3. bis 5. Juni berieten an unserer Alma mater 300 Wissenschaftler aus 23 Staaten und Bereichen (West) über neueste Ergebnisse weiterführende Aufgaben auf dem Gebiet des algebraischen und symbolischen Rechnens. Die Einladungen nach Leipzig waren die führenden Wissenschaftler auf diesem Gebiet aus aller Welt gefolgt. Mit Freude konnten wir eine repräsentative Delegation aus der UdSSR (mit 11 Wissenschaftlern) stärken aus der Delegation unter der Leitung von Prof. D. M. Klimov, Korrespondent der AdW der UdSSR, bestanden. Die weiteste Anreise hatte schließlich Prof. Wu Wen-Tsun, Vizepräsident der Mathematischen Gesellschaft der VR China.

Die Themen der eingeladenen und angereichten Vorträge reichten von grundlegenden algebraischen Fragestellungen, Erfahrungsberichten zum Anwenden von Computeralgebra-Systemen (CAS), Berichten über den Entwurf neuer Systeme bis hin zu software-methodologischen und Grundlagenfragen des CAS-Bereichs.

Aufgrund der gebotenen Kürze konnten nur auf einige Beiträge stichwortartig eingegangen werden:

Prof. B. Buchberger, Universität Wien, gab eine Einführung in die Methoden der Gröbner-Basen, des grundlegenden theoretischen Konzepts des Gebietes. V. P. Gerdt, Vereinigung für Kernforschung, informierte umfassend über vielfältige Anwendungen von CAS auf dem Gebiet der Hochenergiephysik in seinem Institut. Über die An-

## 300 Wissenschaftler aus 23 Ländern zu Gast bei EUROCAL '87 in Leipzig

### Diskussion über neueste Ergebnisse auf dem Gebiet des algebraischen und symbolischen Rechnens

wendung des symbolischen Rechnens im automatisierten Theorembeweisen in der Geometrie sprach Prof. Wu Wen-Tsun. T. Wolf, OHZ der FSU, Jena, stellte das von vielen Fachkollegen beachtete System CRACK-Star zum Lösen von Systemen nichtlinearer Differentialgleichungen vor. Die modernen Konstruktionsprinzipien des CAS SCRATCHPAD II wurden von seinem Autor, E. Jenks, IBM Research, Yorktown Heights, New York, erläutert. In einem brillanten Vortrag gab der Autor des verbreitetsten Systems REDUCE, Prof. A. C. Hearn, Rand Corporation, Santa Monica, Kalifornien, bemerkenswerte Einsichten zu zukünftigen Trends bei der Entwicklung von CAS in deren Dialektik von Hardware- und Software-Entwicklung. Er rief zu neuen Anstrengungen bei der theoretischen Durchdringung der Entwurfsprobleme und zur Schaffung geeigneter Software-

Werkzeuge auf. In diesem Zusammenhang verdient der Beitrag von S. Karmal Abdali, Tektronix Corporation, Beaverton, Oregon, Erwähnung, der auf Fragen der mathematischen Modellierung der Abarbeitungsprozesse in CAS einging.

Traditionell war auch die EUROCAL '87 mit der Ausstellung von Rechenstechnik und der Vorführung von Systemen verbunden. Besonders Interesse riefen die neuen Mikrorechner Siemens PC MX2 mit dem System SIMATH (Prof. H. G. Zimmer, Universität des Saarlandes) und Macintosh Plus mit dem System MAPLE (J. S. Devitt, Universität Saskatchewan, Kanada) hervor. Das Kombinat Robotron, das die gesamte Vorbereitung und Durchführung der Konferenz in dankenswerter Weise unterstützte, war mit dem unlangst mit Messgold ausgezeichneten A T150 in Koppulung mit dem neuen Laserprinter von Rank Xerox vertreten. Große

Beachtung fand die Tatsache, daß führende CAS wie muMath und REDUCE (in der Version von T. Yamamoto, Hokkaido-Universität, Sapporo) auf einem PC sozialistischer Produktion demonstriert werden konnten.

Charakteristisch für die Konferenz sowohl während des wissenschaftlichen Programms (11 Hauptvorträge, etwa 100 Vorträge in 23 Parallelsitzungen, eine Postersitzung mit 15 Postern, Demonstration von 15 CA-Systemen) als auch während der Rahmenveranstaltungen (Eröffnungsabend, GWH-Führung, Orgelkonzert in der Thomaskirche, Besuch in Dresden, Empfang beim Generaldirektor des Kombines Robotron) war die Atmosphäre der Aufgeschlossenheit, des Strebens nach friedlicher Zusammenarbeit über Ländergrenzen und politisch-ideologische Grenzen hinweg.

Viele Kollegen aus westlichen Ländern betonten ihre Wertschätzung für die Ergebnisse von Wissenschaftlern aus den sozialistischen Ländern, die erstmals bei einer Konferenz dieses Fachgebietes in solcher Breite vertreten waren. Als Anerkennung für seine wissenschaftlichen Beiträge und für seinen Einsatz bei der Vorbereitung und Leitung der EUROCAL '87 wurde Prof. W. Lassner zum Vorsitzenden der SAME (Symbolic and Algebraic Manipulation in Europe), der das Wissenschaftsgebiet in Europa koordinierenden Organisation, gewählt.

Dr. U. PETERMANN



Die Geschichte des Antikommunismus ist alt: hier ein Hetzplakat der Antibolschewistischen Liga. Dagegen setzen die Kommunisten das lebendige Beispiel der Sowjetunion und Aufklärung. Fotos: UZ/Archiv

## Bürgerliche Historiographie und die Oktoberrevolution

### Beratung zur Geschichte der antikommunistischen Verfälschung und der antisowjetischen Ausfälle

Der Wissenschaftsbereich Geschichte der Sektion Marxismus-Leninismus der KMU veranstaltete ein Kolloquium zum Thema „Zeitgenössische Einschätzungen und gegenwärtige Verfälschungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution durch die bürgerliche Geschichtsschreibung und Politologie“. Dabei ging es nicht darum, die Problematik umfassend und erschöpfend zu behandeln, sondern auf die Leitlinien der Verfälschungsversuche hinzuweisen.

Prof. Dr. sc. H. Arnft, der das einleitende Referat hielt, hob hervor, daß die Geschichte der antikommunistischen Verfälschung und der antisowjetischen Ausfälle so alt ist, wie die GSOJ selbst. Die typische Ignoranz dieses Ereignisses wird mit den beginnenden 90er Jahren und dem damit einhergehenden Übergang von der Politik des Kalten Krieges zur Entspannungphase korrigiert und durch flexiblere Varianten ersetzt.

Besonders großen Raum nahm in den Ausführungen die sozialreformistische Konzeption der Verfälschung der GSOJ ein, wobei sich der Redner besonders mit den Auffassungen K. Kautskys auseinandersetzte, und deutete, wo und in welchem Maße diese Auffassungen ihren Niederschlag fanden. So verwendete K. Kautsky nach 1918 viel Energie für den antibolschewistischen und antisowjetischen Kampf. Er gehörte in der SAI zu den Befürwortern der offenen Aggression gegen die junge Sowjetmacht, wovon eine Reihe seiner Bücher und Aufsätze zeugen.

Im sich anschließenden Beitrag sprach Prof. Dr. sc. A. Wörner über die Stellung der internationalen Sozialdemokratie zur GSOJ und zur Sowjetunion. Er hob hervor, daß K. Kautsky einer der ersten sozialreformistischen Theoretiker war, der sich mit der GSOJ auseinandersetzte. Davon ist aber nicht abzuleiten, daß sich die internationale So-

zialdemokratie nach dem von K. Kautsky erarbeiteten Standpunkt richtete. Vielmehr kam es zu Auseinandersetzungen in der internationalen Sozialdemokratie, die bereits 1919 auf dem Berneer Sozialistenkongress begann, auf welchem K. Kautsky die Intervention gegenüber Sowjetrußland verlangte. K. Kautsky geriet mit dem von ihm vertretenen extremen Antisowjetismus in eine zunehmende Isolation, was sich darin äußerte, wenn auch mit einigen Einschränkungen, daß dieser sowohl in der internationalen Sozialdemokratie als auch in der SPD nicht akzeptiert wurde. Aber auch angesichts dieser Tatsache benötigte die internationale Sozialdemokratie bis 1923, bevor sie sich halbwegs auf Grundpositionen einigen konnte.

Dabei setzten sich nicht die Auffassungen K. Kautskys, sondern die O. Bauer durch. Wenn sich auch O. Bauer gegen die welthistorische Bedeutung der GSOJ wandte und sie als eine russische Eigenfremdheit bezeichnete, so war er doch von Anfang an für eine solidarische Haltung gegenüber Sowjetrußland, was Eingangs fand in den Beschluß des Gründungskongresses der Internationale II 1/2 und auf dem Hamburger Gründungskongress der SAI übernommen wurde.

K. Tempel analysierte mittels Zeitungsartikeln und Reden von linken Sozialdemokraten in verschiedenen Parteienbezirken der SPD die Stellung zu Sowjetrußland und zu den Aussagen K. Kautskys. Dabei stellte er heraus, daß die Haltung der linken oppositionellen Kräfte mit Elementen antikommunistischer und antisowjetischer Vorbehalte behaftet war, sich aber grundsätzlich positiv von den Stellungnahmen des Parteivorstandes der SPD abhob.

Dr. ROLF-JÜRGEN GLASS

Vor 50 Jahren, am 27. April 1937, starb Antonio Gramsci, der große und schöpferische italienische Revolutionär und Internationalist, der geistige Vater und Mitbegründer der Kommunistischen Partei Italiens, der große Dialektiker. In seinem Hauptwerk, den „Quartieri del carcere“, den „Gefängnisheften“, die Gramsci in den Jahren 1929-34 in der faschistischen Kerkerhaft schrieb, begegnen uns vielfältige geistige Überlegungen und theoretische Auseinandersetzungen zu den verschiedensten Themen: Philosophie, Geistesgeschichte, Kulturtheorie, Bündnistheorie, die Rolle der Intellektuellen u. v. m. Zum einen verbindet Gramsci sein gesamtes politisches und philosophisches Denken organisch mit dem Nachdenken über die Sprache, ihre Wurzeln, ihre Funktion und ihre historische-sozialwissenschaftliche Determiniertheit, wovon anderer ist er sein Leben lang selbst Sprachwissenschaftler geworden.

Aus diesem Grund war auch die Gramsci-Tagung dem Thema: Gramsci – Sprache, Literatur, Kultur gewidmet. Das am 7. und 8. Juni von der Sektion Theoretische angewandte Sprachwissenschaft der Karl-Marx-Universität Leipzig und Literaturwissenschaftlichen Philosophen und Vertretern von Verlagen aus der DDR, Frankreich, Italien und der BRD vielfältige Gelegenheiten zur gegenseitigen Information über den Forschungsstand in den verschiedenen Sprachdisziplinen.

In seinem Beitrag zu Beginn der Tagung hob Prof. Klaus Boehmann in Leipzig den „philologischen“ Gramsci hervor, der sich einerseits der fundierten sprachwissenschaftlichen Ausbildung in Turin und andererseits untrennbar mit seinem gesamten dialektischen

## Impulse für die weitere intensive Rezeption des Schaffens A. Gramscis

### Kolloquium an der Sektion TAS zu dem Thema: „Gramsci – Sprache, Literatur, Kultur“

Denken verknüpft ist. In der Erkenntnis vom Zusammenhang zwischen der sozialen Determiniertheit der Sprache und dem bewußten Eingreifen des „organischen Intellektuellen“ im Dienst der hegemonialen Klasse sowie Gramscis dialektischem Verständnis des Verhältnisses von linguistischer Theorie und Sprachpraxis, zwischen Philosophie und Politik, Subjektivem und Objektivem, Theorie und Praxis, besteht seine Aktualität sowohl hinsichtlich der sprachwissenschaftlichen Forschung als auch der politischen, journalistischen und propagandistischen Praxis.

Um diese Aktualität ging es auch Prof. Jean-Baptiste Marcellesi (Rouen), der die von der französischen Soziolinguistik entwickelten Grundbegriffe (kollektiver Sprecher/Hörer, sprachlich hegemoniale Schicht) auf Gramscis Konzeption von organischen und traditionellen Intellektuellen und sein Hegemoniekonzept zurückführte. In diesem Zusammenhang verwies Prof. Louis Guespin (Rouen) und weitere Kollegen der „Université de Haute Normandie“ besonders auf die sprachpolitischen Bedürfnisse im heutigen Frankreich, die eng mit der Problematik der Minderheitensprachen, der zahlreichen Einwanderer und des Einflusses des nordamerikanischen Englisch verbunden sind.

Mehrere Sprachwissenschaftler befragten unter verschiedenen Aspekten Gramscis Programm für eine demokratische Sprachpolitik und seine Vorstellungen zur Sprachnormierung nach ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Einen weiteren thematischen Schwerpunkt des Kolloquiums bildete die Diskussion um Gramscis Überlegungen zu den „senso comune“. Alltagsbewußtsein, Volkskultur und Folklore. Gramsci war der erste Marxist, der sich diesen Phänomenen detailliert zuwandte, betonte Dr. Sabine Kehr (Universität Algier) und Joachim Meinert (Berlin), die viele seiner Schriften ins Deutsche übersetzt haben. Verbunden mit der Sprachfrage bildet die Konzeption vom „senso comune“ ein zentrales Thema seines Werkes.

Prof. Fabrizio Franceschini (Pisa) verdeutlichte, daß Gramsci Volkskultur und sprachliche Probleme als parallele und sich wechselseitig bedingende Fragen betrachtete. Er sah in ihnen ein ideales Terrain für die Hervorhebung jener Beziehungen zwischen Intellektuellen und Massen, zwischen dominierenden Gruppen und untergeordneten Schichten, zwischen bewußter Füh-

rung und Spontanität, die im Mittelpunkt seiner Reflexion über die Perspektive der Errichtung des Sozialismus in Italien und in Westeuropa stehen.

Zur heutigen politischen Rezeption Gramscis in Italien nahm Prof. Umberto Carpi (Pisa) Stellung. Er wandte sich entschieden gegen den Versuch, Gramsci aus dem politischen und historischen Kontext zu isolieren und für moderate Interessen zu vereinnahmen.

Als besonders fruchtbar für die Diskussion erwies sich die Teilnahme von Vertretern anderer Fachdisziplinen. Die Philologen Prof. Joachim Uhlig (KMU Leipzig) und Dr. Michael Grabek (Berlin) sprachen zu Gramscis philosophischen und politischen Konzeptionen und seinem Beitrag zur Entwicklung der marxistischen Philosophie.

Auch die Ausführungen des Literaturwissenschaftlers Prof. Horst Heintze (Berlin) und der Literatursoziologin Prof. Graziella Pagliano vom Gramsci-Institut Rom unterstrichen nachdrücklich, daß nur eine konsequent interdisziplinäre Forschung dem Wirken Gramscis gerecht wird.

Seine grundlegende Erkenntnis, daß die Linguistik über ihren engen technischen Bereich hinaus der Funktion von Sprache in der Gesellschaft in den sozialen und politischen Verhältnissen der Menschen nachgehen muß, erweist sich für uns Sprachwissenschaftler heute als eine höchst aktuelle und verantwortungsvolle Aufgabe. In diesem Kolloquium als Impuls für die weitere intensive Rezeption Gramscis. Zugleich war es das Ergebnis und eine wichtige Etappe der vertraglich vereinbarten Kooperation zwischen der Karl-Marx-Universität und den Universitäten Rouen und Pisa.

ANTJE WETZEL

Nach dem kläglichen Zusammenbruch der großen Frontoffensive, der die russische Armee in Petrograd, führten Unzufriedenheit und Verbitterung zu spontanen Demonstrationen in Petrograd, M. Lasnik, Mitglied des bolschewistischen Parteikomitees im Stadtteil Wyborger Seite, gab die Situation treffend wenn er berichtete: „Kommt man in Arbeiterkreise so fühlt man, wie es dort brodeit und kocht.“

Am späten Abend des 16. Juli hatten die Arbeiter der Pullover-Werke im Paroie ausgegeben, zum Taurischen Palais zu ziehen, um vom Exekutivkomitee des Sowjets den Rücktritt der Provisorischen Regierung zu verlangen und die Übernahme der gesamten Macht zu fordern. Immer tiefer drang die Losung: „Alle Macht den Sowjets!“ in ihr Bewußtsein ein. Am 17. Juli morgens gegen 3 Uhr übernahm eine freidigitalisierbare Gruppe aus dem Wyborger Stadtteil Zentrum, Studenten und Offiziere, die aufzufahren, an den Ufern des Newa landeten etwa 10 000 Mann und Arbeiter aus Kronstadt, die entschlossen hatten, an der Revolution teilzunehmen. Die Zahl der Demonstranten wuchs rasch an. In allen Stadtteilen zogen die Menschen zur Villa Kechessinskaja, dem Sitz des Zentralkomitees der Bolschewiki. Revolutionäre Truppen hatten auf der Bastion der Peter- und Pauls-Festung Stellung bezogen, von dort aus das gegenüberliegende Gebäude auf alle Fälle zu besetzen. Vom Balkon sprach Lenin, er rief zu Geduld und Enthaltung bei jeder gewaltsamen Aktion gegen die Provisorische Regierung. Die Bolschewiki hielten die De-

## Die bewaffnete Konterrevolution schlägt zu - Menschewiki und Sozialrevolutionäre werden zu ihren Helfershelfern

### Tausende Arbeiter fordern den Rücktritt der Provisorischen Regierung und die Übergabe der Macht an die Sowjets

#### Kosaken machen Jagd auf Lenin, doch es gelingt ihm, in ein sicheres Versteck zu entkommen

dingungen für einen siegreichen bewaffneten Aufstand zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegeben. Obwohl in der Hauptstadt zwei Drittel der Arbeiterklasse hinter der Revolution standen, war die revolutionäre Bewegung in der Provinz keineswegs soweit fortgeschritten.

Lenin wirkte, wie N. Podwoiski Leiter der bolschewistischen Militärorganisation der Petrograder Garnison, in seinen Erinnerungen schreibt, beruhigend auf die aufgebracht demonstrierenden, die er dazu bewegen konnte, friedlich zu demonstrieren. Unter Orchesterklängen bewegte sich der Zug dann weiter zum Taurischen Palais. Geduldi erwarteten die Demonstranten eine Antwort auf ihre Forderungen.

Aber statt die gesamte Macht zu übernehmen, erließ das von dem Menschewisten Tscheidse geführte Präsidium des Sowjets eine Verordnung zum Verbot der Demonstration und gab den Befehl, Kosaken- einheiten und andere regierungstreue Truppenteile zur Verteidigung der Provisorischen Regierung um Petrograd zusammenzuschieben. Es unterstützte den Befehlshaber des Petrograder Militärbezirks, General Polowzew, den die Regierung beauftragt hatte, „in der Stadt Ordnung zu schaffen“. So wurden die menschewistischen und sozialrevolutionären Führer, wie sie Lenin charakterisierte, „zu Komplizen

## Die Bolschewiki auf dem Weg zum Roten Oktober

### Eine UZ-Serie über interessante Episoden, Begegnungen und Ereignisse aus der Geschichte der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Am 18. Juli, morgens gegen 4 Uhr, trafen die regierungstreuen Truppen ein, denen man eingedreht hatte, Lenin und die Bolschewiki seien deutsche Spione, die Rußland der deutschen Armee ausliefern wollten. Die Bourgeoisie konnte erleichtert aufatmen. Über die Stadt wurde der Ausnahmezustand verhängt. Die bewaffnete Konterrevolution fiel in der Sedowa-Straße, auf dem Lätejny-Prospekt und anderen Straßen und Plätzen über die friedliche Demonstration her. Das Blut von 400 Toten und Verletzten färbte das Straßenpflaster rot. Unter den Sibelieuten der Kosaken fluteten die Demonstranten aus dem

Zentrum in die Arbeiterviertel zurück. Truppen und Polizei begannen, dort nach Waffen zu suchen und Verhaftungen vorzunehmen.

Die Petrograder Bourgeoisie und ihre Helfershelfer feierten ihren gemeinsamen Sieg. Sie ahnten jedoch nicht, daß es ein Pyrrhussieg sein sollte. Die Provisorische Regierung kostete den Triumph in Form von 100 000 Rubeln, die bei den von ihnen provozierten gewalt-

thm vor Gericht stellen.

Wie jedoch später aus einem Brief des Innenministers bekannt wurde, wollte dieser sehr wohl, daß eine Anklage wegen „Hochverrats“ gegen Lenin und seine Genossen bald zusammenbrechen würde. Die eingekerkerten Bolschewiki, die man dessen „Verbrechens“ bezichtigte, mußten mangels Beweise wieder freigelassen werden. Deshalb schickte Nikitin gemeinsam mit dem Chef des Generalstabs Romanowski Kosaken aus, die den Befehl hatten, Lenin nicht zu verhaften, sondern zu ermorden.

Die Partei brachte ihren Führer in Sicherheit. Lenin wählte in Petrograd bei seinem Schwager M. Jelisarow, Anna Jelisarowa-Uljanzewa, seine Schwester, war Redaktionssekretär der „Prawda“. Als die Spürhunde der Provisorischen Regierung in der Wohnung Jelisarows erschienen, war er verschwunden. Auch an den folgenden Tagen durchsuchten sie die Wohnung ohne Erfolg. Längst war der Führer der Revolution untergetaucht. Zunächst verbarg er sich bei dem Arbeiter N. Poletjew, dann bei dem alten Bolschewiken S. Allilujew. Die bürgerliche Presse überschlug sich in Spekulationen über seinen Verbleib. Phantastische Gerüchte wurden in Umlauf gesetzt, die in der Behauptung gipfelten, Lenin sei in einem deutschen U-Boot geflohen.

In Wirklichkeit aber hatten ihn Allilujew und Stalin am späten Abend des 22. Juli zum Primorsker Bahnhof begleitet. Hier hatte der Bolschewik N. Juneljanow, der in einem Petrograder Werk arbeitete, bereits die Fahrkarte gelöst. Wohlbehalten kam Lenin in Kasan an, wo Juneljanow mit seiner Familie wohnte.

Prof. Dr. HANS-JOACHIM KUHLES